

## XV. KAPITEL

Bülow's grundsätzliche Stellung als Reichskanzler gegenüber der Heeresleitung · Sein Schreiben an den Kriegsminister von Einem (1. Juli 1906) · Die Unterschätzung der Technik durch unsere Militärs · Bülow's Brief an seinen Bruder, den Gesandten Alfred von Bülow in Bern, über die innere und außenpolitische Lage · Bülow's Glückwunschsreiben an den Kaiser anlässlich der Entbindung der Kronprinzessin · Ein „Privatissimum“ für Wilhelm II.

Seit den ersten Tagen meiner Amtsführung als Reichskanzler hatte ich an dem Grundsatz festgehalten, mich im Frieden in militärische Angelegenheiten nicht einzumischen, während ich andererseits fest entschlossen war, im Fall eines großen Kriegs der politischen Führung, die letzten Endes ausschlaggebend bleibt und bleiben muß, unter allen Umständen die Oberhand zu sichern. Ich hatte vor mir das große Vorbild Bismarcks, der Moltke gegenüber in den kritischen Tagen des Beginnes des Krieges von 1866 wie während des ganzen Deutsch-Französischen Krieges diesen Standpunkt mit unbeugsamer Energie behauptet hatte. Die schwere Sorge aber, mit der ich zu Beginn des Jahres 1906 die Weltlage betrachten mußte, veranlaßte mich zum Abgehen von meinem Grundsatz, in Friedenszeiten die Arbeit des Militärs nicht durch politische Erwägungen zu stören.

*Bülow an den  
Kriegsminister  
v. Einem*

Am 1. Juli 1906 hatte ich aus Norderney das nachfolgende Schreiben an den Kriegsminister von Einem gerichtet: „Bei der Lektüre französischer Zeitungen ist mir seit Monaten aufgefallen, daß in denselben viel von den großen Vorbereitungen die Rede ist, die Frankreich seit einem Jahr auf militärischem Gebiet getroffen hat. Man spricht von vielen hundert Millionen, die Frankreich zu diesem Zwecke aufgebraucht hat. Es ist mir mit Gottes Hilfe gelungen, aus der Marokko-Frage Deutschland in einer Weise herauszuführen, die unter voller Wahrung unserer Rechte, unserer Interessen und unserer Würde uns den Frieden erhalten hat. Nach menschlicher Voraussicht werden wir einige Jahre der Ruhe und des Friedens haben. Das Friedens- und Ruhebedürfnis in der Welt ist sehr groß. Ihnen, verehrter Freund, brauche ich aber nicht zu sagen, daß in einigen Jahren und, wenn es wider Hoffen und Erwarten ginge, schon früher die Lage eine ganz andere sein könnte. Es ist viel Neid, Haß und Feindschaft gegen uns in der Welt vorhanden. Die englische Abneigung und Eifersucht